

mer, schiller Ton die Stille. Dem er umgewandt war, mochte unwillkürlich empfinden, ob sich nicht eben zu seinen Haupten ein wilder Haite im blaugoldigen Meier wogte. Aber diesem Tone folgten andere, immer gedämpfter, immer milder, bis sie sich endlich zu einer eintönigen, tragenden Melodie zusammenfügten, die, aufschwellend und verflüchtend und wieder sich heftend, wie ein Schluchzen durch die herbstliche Landschaft klang. Nun konnte auch ein ungeübtes Ohr erkennen, daß es eine Hirtenschalmel war, deren Töne das Thal durchdringen. Nur eine kurze Weile währte die Melodie, dann ward sie von einem schillingen Ton unterbrochen, der jenem gleich, mit dem sie begonnen hatte. Aber es kam aus anderer Richtung, aus einer anderen Schalmel; der erste Hirt versammelte und der zweite begann nun sein Spiel, das dem seines Gefährten in jedem Tone wie in der Dauer völlig gleich und ebenso endete, als eine dritte Schalmel, diesmal schon aus weiter Ferne, mit demselben klingenden Tone einsetzte und nun die Melodie fortführte. So währte jenes melodische Schluchzen fort, von Trist zu Trist, von Gebüß, und die Menschen, die es vernahmten, betrauzten sich und sprachen ein Gebet. Dann aber eilten sie heim, holten ihre Heisergegend aus der Trube und rüsteten zu ernstem Gange. Denn also ist die Sitte in den Bergen: ist ein Mensch in einer dieser Einsichten zum Sterben gekommen, so versammelt sich der andere ein Ruf aus dem Horn, dem Tobehorn, das dumpf und schauerlich klingt, wie die Klänge des ersten Schmerzes. Zwei Tage später aber ladet das sanfte, weiße Kleen der Schalmeln, drei Töne die letzte Ehre zu erweisen.

Dies Mal kam der Ruf aus dem größten Gebirge des Staates, dem höchsten der Gebirge der Welt. Die Leute hatten dem Tobehorn erschreckt geantwortet, von der Furcht erfaßt, daß es dem alten Hilario gete: bei dem Klänge der Schalmel erschrecken sie nicht mehr, sie wußten, daß es nur um Begräbnisse des großen Fremdlinges rufe, der unter dem schwebenden Tante jenes Hofes einen reichen Sterbensüß gefunden. Der alte Hilario war verabschieden.

An die zehn Tage hatte er mit dem Tode gerungen, auch in diesem letzten Kampfe tapfer, mannhaft und ergeben. Hilario, nicht bloß der Richter und Führer, sondern auch der Arzt seines Geschlechtes, hatte vergeblich die Wunde treu gewartet und die sinkenden Kräfte durch allerlei Tränke zu stärken gesucht. Und vergeblich war die fast leidenschaftliche Sorgfalt gewesen, mit der Hilario Tag und Nacht den Todenwunden beachtete, gelächelt und getrostet hatte. Die arme Dirne, die bisher verächtlich unter den fremden Menschen umhergeschlichen, fand nun die Gelegenheit, sich nützlich zu machen und dem Fremden den Dank für ihre Rettung darzubringen. Hilario ließ sich all die Pflege und Sorgfalt kaum gestalten. „Ich weiß ja, daß ich sterben muß“, sagte er immer wieder. „Und es ist all so. Denn ich habe ja nur noch Eins im Leben zu erfüllen, und auch diese Last wird von Gott abgenommen.“

Was dieses Eine sei, das ihm noch an die Erde feßt, erfuhr vorläufig niemand, selbst Taras nicht, der sich in edelmütigem Wetteifer mit dem Mädchen um den Todwunden mühte. Nur einmal, da der Herrmann, einer harten Pflicht zu genügen, für mehrere Tage scheiden mußte, schenkte diesem das Geheimnis über die Wunden treuen zu wahren. Es war dies kurz nach der Heimkehr aus Comonoch. Taras hatte die Nachricht erhalten, daß der arme Hilario, durch den Querschnitt mehrerer Sehnen aus der aufsteigenden Bande verfaßt, schließlich wieder sein Unvermögen freies Fortbewegen in ihm der Unfähigkeit feßte, die Glieder für immer unabhängig zu machen, und Hilario suchte ihn in die vier Vorjag. Als jedoch die temporäre Schärde kehrte, ter dem Hofe Taras und Taras noch einmal an sein Lager trat. Verwundert von ihm zu nehmen, wurde der Verwundete schließlich sehr unruhig und blühte unwillig auf das Mädchen. Hilario verstand den Blick und ging hinaus. „Herr!“ sagte der Kranke. „Du bleibst mehrere Tage aus, und ich möchte in der Zwischenzeit sterben, und da müßtest du Dir noch Eines sagen.“ „Ich werde Dich lebend finden“, tröstete Taras, „und, so Gott will, stärker, als ich Dich verlaßte. Aber wenn es Dir das Herz erleichtert.“ „Der alte Mann schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte er endlich zögernd, „ich will lieber noch warten, bis ich den Tod deutlich am Herzen fühle. Denn wenn ich vielleicht doch durch ein Wunder davonkame und es Dir gesagt hätte, das wäre ja entsetzlich! Nein, geh mit Gott, ich warte noch.“

Taras mußte, während er an der Spitze seiner Schaar dahinzritt, viel an diese räthselhaften Worte denken. Dann aber nahm sein nächstes Vorhaben seine Gedanken völlig in Anspruch. Es glückte gleichfalls, wenn auch nicht ganz, denn wohl gelang es ihm, die Wäuber zu umzingeln, aber der „grüne Hirsch“ war nicht darunter. So mußte sich Taras begnügen, seine Schritte zu richten. Die beiden Gefährtesten unter ihnen ließ er erschrecken, den anderen allen die Waffen nehmen und die Haupter taß scheren. Als er wieder den Hof der Rielento betrat, fand er den Riecht noch am

Leben, aber sichtlich seiner letzten Stunde nahe. Gleichwohl begann er nicht darum fragen. Erst als er den Tod wirklich am Herzen fühlte, erschlossen sich seine Lippen. Es war um Mitternacht, er war lange mit geschlossenen Augen dargelegen, dann aber verfluchte er sich sichtlich aufzurichten und starzte dem schönen, bleichen Mädchen, welches an seinem Lager saß, ängstlich ins Antlitz. „Tatiana“, flüsterte er, „um Gott! Wo ist mein Herr? Hole ihn, ich herbe.“ Sie eilte, den Wunsch zu erfüllen. Taras trat an das Lager des Sterbenden und schloß seine Hand. „Schide das Mädchen fort“, flüsterte dieser. „Und erst als Tatiana gegangen war, begann er: „Ich habe Dir ein Geständnis zu machen und ein Versprechen abzugeben. Höre, ein Sterbender kann nicht viele Worte machen. Weißt Du, was Dein nächstes noch harri?“ Taras schreinte zu Boden. „Der Herr!“ flüsterte der alte Mann schauernd. „Das ist ein schlimmer Tod, sag ich, Taras! Viele Qual und dann die große Schmach für die Nachkommen! Und darum war ich sehr entschlossen, Dich, meinen armen, lieben Herrn, davor zu bewahren. Ich schwor mir zu, wenn wie etwa umstellt wärd und uns keinelei Hoffnung bliebe, lebend zu ertrinken. Dich mit eigener Hand zu erschlagen.“ „Remilian!“

„Entsetze Dich nur, es ist die Wahrheit, und nie hat Dir ein Mensch größere Liebe erwiesen, als ich, da ich dir dies zuschwor. Denn was es für mich bedeutet hätte, Dich zu tödnen, kannst Du Dir selbst sagen. Aber Du bist der edelste Mensch, der je gelebt hat, und ein solcher Mensch soll nicht langsam und schleichend durch des Hentes Strick zu Tode gequält werden.“

Taras war, seines Wortes mächtig, neben dem Lager in die Knie gesunken und barg sein Haupt in die Hand, welche die Glieder des Sterbenden umhüllte. Dieser aber fuhr fort: „Gott mehr es mir, Dir diesen letzten Liebesdienst zu erweisen. Aber ich kann nicht ruhig sitzen, ehe ich Dich und die Dirinen, die lieber sterben, die ich mit aufgeben geahnt habe, vor diesem Schicksal bewahrt weiß. Darum birte ich Dich, versprich es mir, Dich selbst wenn es zum äußersten kommt, davor zu retten.“

„Ich kann nicht“, flüsterte Taras. „Warum? Armer Herr! Du fürchtest ja den Galgen so sehr! Nicht den Tod, aber den Strick! Der Lohse Gebete erfüllt Dich mit entsetzlichen Gedanken. Ich weiß es, Herr, ich kenne Dich ja so genau! Aus keinem anderen Grunde hast Du ja selbst den schlimmsten Schurken, den wir gerichtet haben, den Tod durch Pulver und Bajonnet gewählt. Und hier willst Du mich verlassen? Warum?“

„Es wäre eine Freigabe und eine Verurteilung gegen Gott!“

Profelytenmacherei durch Schulbildung.

Die protestantischen Sekten hierzulande schauen dem Treiben in Mexiko nicht müßig zu. Sie machen sich die Bedrängnis der Kirche, die seit Ausbruch der Revolution größer geworden als früher, und mit den Siegen der Revolutionäre noch bedeutend gewachsen ist, zunutze, um Profelytenmacherei zu betreiben. Die Konstitutionalisten tun alles, um die Lage der Kirche zu erschweren, so daß sie sich weder der Seelherge noch der Erziehung der Jugend in ausreichendem Maße widmen kann. Im Staate Chihuahua wirt sich Villa zum kirchlichen „Oberhirten“ auf, die Kirchen werden geschlossen, die Priester und Ordensleute vertrieben und eingekerkert und unter strengster Aufsicht der „Behörden“ gehalten. In Saltillo, in Nuevo Leon und anderen Staaten werden Befehle erlassen, die gegen die Kirche gerichtet sind, Priester sind verfolgt, viele ausgewiesen worden. Und Villa erklärt, er werde nicht ruhen, bis daß der letzte Priester des Landes verwiesen worden.

Während so die Tätigkeit der Kirche unterbunden ist, bemühen sich die Protestanten, festen Fuß in Mexiko zu fassen. Wie unlängst bekannt gemacht wurde, haben sich Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Kongregationalisten und die Church of the Disciples zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, um die Gründung von Schulen und den Beginn einer „Missionstätigkeit“ in Mexiko in die Wege zu leiten. Die Vorbereitungen sollen bereits vollendet sein, die Ausführung bereits begonnen haben. Nach der „Indianapolis Sun“ sollen über 200 Volksschulen eröffnet werden, ebenso je eine Knaben- und eine Mädchen-Hochschule in jedem Missionsdistrikt. Außerdem soll eine Zentral-Universität errichtet, und Lehrer für sämtliche Schulen und für die Sonntagsschulen geliefert werden.

Nach dem Indianapolis'er Blatt, das offenbar die Meinung weiterer Kreise vertritt, wird durch diesen Plan Mexiko gerade das erhalten, „dessen es am meisten bedarf — Unterricht“. „Am letzten Ende“, heißt es in dem genannten Blatt, „bedarf Mexiko nichts so sehr wie des in intelligenter Weise geleiteten Unterrichts. Dieser ist wichtiger noch als die Religion“. Das Blatt lobt das Unternehmen, weil es den Unterricht vor die Missionstätigkeit stellt, und weil diese übrigens auch ohne Rücksicht auf die confessionellen Unterschiede der einzelnen Sekten betrieben werden soll. In Wirklichkeit bedeutet das Unternehmen nur einen Versuch, zum Nachteil der durch die Revolution gezeichneten Kirche Profelytenmacherei zu betreiben. Die geplante Öffnung etlicher hundert Schulen ist, im Grunde genommen, ein Appell an das amerikanische Volk, das die Schulbildung vor einen Fetisch verehrt, und ein gegen die Kirche gerichteter Vorwurf, als habe sie ihr Erziehungsamt teilweise oder ganz vernachlässigt.

Jene, die solche Anwürfe gegen die Kirche erheben, sollten sich darauf besinnen, daß es in Mexiko blühende Schulen gab, ehe die Nachkommen der „Puritaner“ in Neu-England sich ernstlich mit dem Bau von Schulen befaßten. Sie sollten bedenken, daß die erste in der Neuen Welt errichtete Universität in der Stadt Mexiko war, eine Anstalt, von der Alexander v. Humboldt noch vor hundert Jahren mit der größten Anerkennung sprach. Daß dieser die ersten auf diesem Kontinent gedruckten Bücher nicht in Neu-England sondern in Mexiko hergestellt wurden. Daß es übrigens in Mexiko heute zahlreiche katholische Bildungsanstalten aller Art gibt, und daß es noch mehr geben würde, hätte die Kirche seit drei Jahrhunderten nicht beständig kämpfen müssen. Daß es heute in zwanzig Diözesen — aus Verdrachwohl aus dreißig mexikan. Diözesen heraustragen — 50 Seminare und Colleges, 81 Akademien und 841 Schulen gibt, ohne die Laienschulen uzw. zu rechnen, in denen Kinder unterrichtet werden. Das amerikanische Volk sollte sich von

vorherem der Illusion erwehren, daß diese Sekten, die heute mit großem Geräusch „Bildung“ und Religion nach Mexiko tragen wollen, auch wenn sie irgendwelche Erfolge erringen sollten, durchaus nicht die Honoräre der Kultur in Mexiko sein werden.

Bischof Shaw von San Antonio gegen Geheimbünde.

Warnung vor solchen Gesellschaften als Gefahren für den Glauben. Ähnlich wie es neulich der hochw. Erzbischof J. A. Glennon von St. Louis in einem Interview getan, hat nun auch der hochw. Bischof von San Antonio, Msgr. J. W. Shaw, den Ausschluß von Katholiken aus geheime Gesellschaften, auch solche die nicht nominell von der Kirche verboten sind auf's schärfste verurteilt. Auf der heutigen, zu Fredericksburg abgehaltenen Tagung des Texas'er Staatsverbandes richtete er in der Eröffnungsversammlung eine Ansprache an die Delegaten, in der er auf dieses Thema zu sprechen kam. Er beklagte die den Staatsverband zu seiner bisherigen Güte, sprach ihm seine Anerkennung aus und verteilte seiner Hoffnung für eine sehr segensreiche Verammlung Ausdruck. Er erklärte u. a., er habe keine tieferen Kinder als die deutschen katholischen Diözesane und zu keiner Konvention gehe er mit größerer Freude hin, als zu der Tagung des deutschen katholischen Staatsverbandes. Eines aber müsse er den Delegaten an's Herz legen, und das sei die Notwendigkeit einer scharfen Scheidung zwischen katholischen Vereinen und Geheimbänden, die eine Gefahr für den Glauben bilden. Er führte dabei ungefahr folgendes aus:

„Eines muß ich Ihnen an's Herz legen, Eines vor allem. Ich weiß nicht und ich glaube nicht, daß Ihr Männer in Euren Reihen habt, die solchen nichtkatholischen Gesellschaften angehören, wie sie die Kirche nicht wünscht, obwohl sie jene auch nicht nominell verbietet. Sollte es aber der Fall sein, dann müßt Ihr dafür Sorge tragen, daß die demzufolge eine Entzweite werde. Ihr müßt notigenfalls darauf bestehen, daß solche Mitglieder aus jenen anderen Gesellschaften oder aus Euren Vereinen und aus Euren Verbände austreten. Die Kirche fordert hierin klare Scheidung, und trotzdem sie manche Gesellschaften nicht namentlich verurteilt, mißbilligt sie ernstlich die Zugehörigkeit von Katholiken zu solchen Vereinen und Gesellschaften. Deshalb müßt Ihr auch bei der Aufnahme neuer Mitglieder in Eure Vereine die größte Vorsicht anwenden, und keinen Standarten aufnehmen, der einer oder mehreren solchen Gesellschaften angehört. Als Bischof der Diözese San Antonio möchte ich diese Mahnung an Euch, ich weiß nicht, ob sie notwendig ist, ich hoffe, daß sie nicht notwendig ist. Und dennoch in dieser Frage ist wichtig, daß ich nicht umhin kann, Euch, meinen deutschen katholischen Kindern, diese Erklärung zu geben, und das mit allem Ernst, mit dem größten Nachdruck, und zwar als Bischof dieser Diözese.“

„Euer Staatsverband und Eure Vereine können übrigens in wahrer Weise gegen jene Gesellschaften in Euren Reihen austreten, zumal Ihr ja auch Euren Gliedern Unternehmung bietet und im Staatsverband eine eigene Zierbefähigung haben. Dadurch nehmet Ihr jene, die sich solchen Gesellschaften anschließen wollen, die letzte Entscheidung an, um im Sinne der Kirche auf Eure Glaubens- und Stammesbrüder einzuwarten, damit sie vor dem Gefahre bedrückt werden, die ihrem Glauben und ihrem Seelenheil in jenen Vereinigungen drohen.“

Die Erklärung des hochw. Bischofs Shaw ist prinzipiell sehr wichtig; sie wurde, wie die weiteren Ausführungen des Prälaten, mit dem größten Beifall von den Delegaten angenommen, da der Staatsverband den von Msgr. Shaw vertretenen Standpunkt einnimmt. Sie ist aber auch für die Katholiken in anderen Staaten und auch in Kanada v. A.) von der größten Wichtigkeit, zumal in weiten Kreisen die Meinung herrscht, die Stellung der Kirche gegenüber solchen Vereinen und Gesellschaften, die sie nicht namentlich verurteilt, zu verkennen.

The MERCHANTS BANK of CANADA. Capital \$5,000,000. Reserve \$2,911,050. Special Department in allen Branchen. Humboldt Zweig: A. G. GALLOWAY, Manager.

Humboldt Realty Comp., Ltd. Farmlinderen. Wenn Sie eine Farm zu leihen Bedingungen haben wollen, besuchen Sie uns. Wir haben eine große Auswahl vorzüglichen Landes vorrang zum sofortigen Besuche. Städteigentum. Wollen Sie eine Gebäudefläche machen, die Sie niemals verlieren wird? Wenn ja, „Parkway“, Humboldt's Residenz Zentrum, bietet diese Gelegenheit. Anleihen. Wir haben Geld im Ueberflusse zu verleihen. Versicherung. Alle Arten von Versicherungen werden angefertigt. Verleihen Sie Ihr Vieh, Getreide, Gebäude. Schreiben Sie um unsere Land-Liste oder sonstige Auskünfte. HUMBOLDT REALTY COMPANY LTD., Humboldt, Sask.

Umzugs-Bekanntmachung. Da unser gegenwärtiger Laden zu klein ist, um unseren großen Vorrat zu fassen, ziehen wir in das Doric-Gebäude um, eine Türe südlich von der Stadthalle, woselbst wir in der Lage sein werden, Ihnen noch weit besser dienen zu können wie früher. Wir haben eine vollständige Auswahl von Möbeln, Tapeten, Einleums, Gardinen, Betten, Sprungfedern, Matratzen, Kissen, und betreiben das Einrahmen von Bildern als Spezialität. A. J. WADDELL, Eine Türe südlich von der Stadthalle.

Redwood Lager. gebrannt von Gerstemaiz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister. Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Nefford und North Battleford. E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu. Saskatoon Lager Bier. Der Stolz von Saskatoon. Rein, Nahhaft, Wohlgeschmeckend. „Saskatoon“ wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Westlande. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Qualität, im schwermem Schmeck, und rein wie der Regenbogen. Alleinige Brauer und Vottler. Hoeschen Wentzler Brewing Co. SASKATOON, SASK.

Annouciert im St. Peters Bote!

Jetzt ist Ihre Gelegenheit! Ich habe Taufpaten von Ihres Landes überall in der Umgegend zu verfallen, in Verbindung, die Sie kann wieder abhaben. 50 Cts. bis zu 81 00 per Acre in bar; da hat in 9 bis 13 jährt. zusammen. Schreiben Sie in meiner Türe vor, oder schreiben Sie wegen arabischen Beistell, das Sie wollen, an JOHN Q. BRANDON Farm-Kontrollen und Kontrollen aufgeben. HUMBOLDT, SASK.

L. J. Lindberg. Offentlicher Notar und Landverreter, Anleihen, Versicherungen. Agent für die Cashmere Flour Co., Front & Wood Co., Brew and Baker's, Shepard & Richards, Dr. R. J. H. Co., Ebenfalls einzigiger Agent für Todd & Struthers' Wheat-Mehl. Man wende sich an L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Kelche, Gibarien, Mantelstücken, Kirchengewänder, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfähnen und Abzeichen, große Auswahl in Stoffen, Gold, Eisen, Zierornamenten, Kutschen, Gebetbüchern, Notenbüchern. Winnipeg Church Goods Co. Ltd. 40 Main Street, Winnipeg, Man.

Ihre Freunde werden Ihr Brot, Kuchen und Pasteten belohnen, wenn Sie gebrauchen. McNab Flour Mills, LIMITED, HUMBOLDT, SASK.